

INHALT

7 Einführung

13 Schadstoffe in der Raumluft – ein typisches Problem der 1970er- und 1980er-Jahre?

Fragen an den Baubiologen Stephan Streil

PROJEKTE

18 UMSICHTIGE TRANSFORMATION

Überarbeitung eines Einfamilienhauses mit Einliegerwohnung

Planung: Fassaden und Außenanlagen: Jürgen Bayreuther, Issigau bei Hof/Saale

Planung: Innenarchitektur: Bauherren

28 ERHALT UND NEUINTERPRETATION

Einfamilienhaus mit zwei Einliegerwohnungen

Planung: mz³ architekten, Mainz

36 FLEXIBLER STAHLBAU

Neukonzeption eines Bungalows in Stahlbauweise

Planung: Boch + Keller, Darmstadt

44 AUSBLICKE UND DURCHBLICKE

Neukonzeption eines 1970er-Jahre-Hauses

Planung: Arbeitsgemeinschaft

HMZeilberger architekturbüro, Passau/Salzweg

Architekturbüro Mitschelen & Gerstl, Passau

58 NEU ENTDECKTE GROSSZÜGIGKEIT

Neukonzeption eines Reihenhauses

Planung: raumkontor Innenarchitektur, Düsseldorf

66 UNVERKRAMPFTE LEICHTIGKEIT

Sanfte Sanierung eines Split-Level-Reihenhauses

Planung: Ines Zoschke, Sankt Augustin bei Bonn

76 ERHELLT UND ERHALTEN

Bewahrende Überarbeitung eines Hauses

Planung: Peter Kuchenreuther, Marktredwitz im Fichtelgebirge

84 UNAUFFÄLLIG ERGÄNZT

Aufstockung und Renovierung einer Villa

Planung: [lu:p] Architektur, Renee Lorenz, Grub am Forst bei Coburg

92 SCHWARZ-WEISS-MALEREI

Innenumbau eines Bungalows mit Hanggeschoss

Planung: Boch + Keller, Darmstadt

98 UMBAUHAUS

Kernsanierung eines 1970er-Jahre-Fertighauses

Planung: Maren Laing, Spooren Architekten, Gütersloh

106 DIE STÄRKEN HERAUSGEARBEITET

Sanierung eines Einfamilienhauses von 1976

Planung: Ulf Olschewski, Spooren Architekten, Gütersloh

114 SANIERUNG IN SALAMI-TAKTIK

Sanierung eines klassischen 1970er-Jahre-Hauses

Planung: Peter Brinkmann, Welzheim bei Stuttgart

124 DAS EIGENE HAUS NEU ENTDECKT

Umgestaltung eines 1980er-Jahre-Hauses mit Einbaumöbeln

Planung: raumkontor Innenarchitektur, Düsseldorf

134 ALTER KERN, NEUER ÜBERZUG

Modernisierung eines Split-Level-Hauses

Planung: Berschneider + Berschneider, Pilsach i.d. Opf.

146 AUS WUCHTIG WIRD LUFTIG

Tiefgreifende Umgestaltung einer 1970er-Jahre-Villa

Planung: Erik Schmitz-Riol, Weimar/Zürich

156 ARCHITEKTUR UND TECHNIK HAND IN HAND

Wandlung eines 1970er-Jahre-Bungalows zum Plus-Energie-Haus

Planung: Lang + Volkwein, Darmstadt

166 PRÄGNANT ZUGESPITZT

Renovierung und Dachaufstockung

Planung: KHBT, Karsten Huneck und Bernd Trümpler, London/Berlin

174 ARCHITEKTEN- UND BILDNACHWEIS

AUSBLICKE UND DURCHBLICKE

Neukonzeption eines 1970er-Jahre-Hauses

Planung: Arbeitsgemeinschaft
HMZeilberger architekturbüro, Passau/Salzweg
Architekturbüro Mitschelen & Gerstl, Passau

Nicht mehr viel erinnert an die ursprüngliche Gestaltung des Hauses an einem steilen Hang oberhalb eines Flussufers. Neu sind die Grundstruktur, das gesamte Erscheinungsbild und das Ambiente der offen ineinander übergehenden, lichtdurchfluteten Räume. So entstand Raum zum komfortablen Wohnen und für die Kunstwerke der Bauherren.



oben Vorher – ein schlichtes Satteldachhaus, straßenseitig erschlossen über das oberste seiner drei Geschosse.

rechte Seite Blick über den Fluss: Nichts verrät mehr die ursprüngliche Bauzeit des Hauses.





oben Vom Wohngeschoss aus hat man einen fantastischen Blick über Fluss und Stadt.

unten Vorher – Balkon und Fassade wandelten sich, der grandiose Ausblick blieb.





oben Ein stelenartiges Möbel zontiert zwischen Essplatz und Wohnbereich.

links Auch Essplatz und Küche sind heute halboffen miteinander verbunden.

NEU ENTDECKTE GROSSZÜGIGKEIT

Neukonzeption eines Reihenhauses

Planung: raumkontor Innenarchitektur, Düsseldorf

Reihenhäuser waren ab den 1970er-Jahren wegen steigender Grundstückspreise immer beliebter. Auch die Eltern des heutigen Eigentümers erwarben 1984 ein Reihnhaus. Nun überschrieben sie es an ihren Sohn und seine Familie, die sich jedoch offenere, hellere Räume wünschten. Sie ließen alle überflüssigen Innenwände entfernen, ebenso dunkle Holzbekleidungen von Wänden und Dachschrägen. Es blieben Fassaden, Dach und Treppe. Das Ergebnis sind luftige, großzügige Räume mit Einbaumöbeln als Ersatz für manch frei stehendes Möbel.



oben Vorher – Detail der Treppe im Stil der Bauzeit.
rechte Seite Die Treppe selbst blieb, mit neuem Anstrich und zum Wohnraum hin durch ein Einbaumöbel getrennt, dessen Ergänzung füllt heute das Treppenauge bis ins Obergeschoss.





oben Nahezu das gesamte Erdgeschoss nimmt heute der offene Wohn-/Essraum mit Küche ein. Die früher offene Treppe wurde dagegen abgetrennt.

Der ursprüngliche Entwurf

Eine typische Reihenhaussiedlung der 1980er-Jahre: Im Vergleich zu vielen ähnlichen Anlagen der letzten Jahre war sie geradezu großzügig, die Häuser leicht gegeneinander versetzt, die Gärten somit vor offenen Blickbeziehungen geschützt. Hinter den dunklen Holzfassaden lagen rechts Küche und Wohnzimmer, als Abschluss ein kleiner Wintergarten. Die dreiläufige Holzterrasse ins Obergeschoss startet offen im Wohnzimmer und endet in einem zentralen Erschließungsbereich. Ein Dachflächenfenster bringt Licht in den Raum, das von einer Bekleidung aus Nut-und-Feder-Brettern teils gleich wieder geschluckt wird. Drei Zimmer und ein Bad schließen hier an, der Entwurf von Krass und Partner ist ausreichend für die meisten Familien. Die Räume reichen bis unters schräge Dach.

Die Umgestaltung

Im Erdgeschoss wurden sämtliche Innenwände, außer denen der Gästetoilette, entfernt. Die Funktionen Kochen, Essen und Wohnen blieben zwar an ihrem Ort, nun jedoch offen in einem einzigen Raum, der von Giebel zu Giebel



reicht. Die Treppe ist im Gegensatz dazu nun abgetrennt – nicht durch eine Wand, sondern durch ein raumhohes Regal. Dessen Rückwand bietet über einen Glasstreifen zumindest noch eine kleine Blickbeziehung zur Treppe. Ums Eck entwickelt sich das Regal zum Medienmöbel. Der Fernseher lässt sich um 90 Grad ausklappen und ermöglicht so Heimkinoatmosphäre in größerer Runde, die sich um den langgestreckten Esstisch versammelt. Dessen gestalterisches Rückgrat ist eine von den Innenarchitekten entworfene schlichte Sitzbank mit einem an die Wand geschraubten Filzstreifen als Rückenlehne.

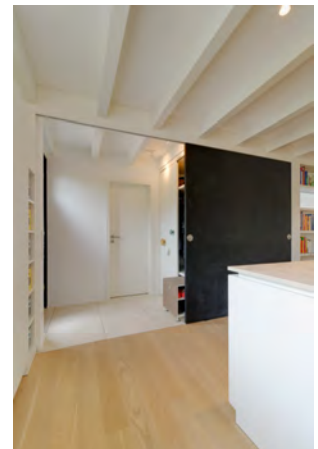
Ein raumhohes Schiebeelement mit schwarzer Schultafelbeschichtung in Fortführung des Regals ermöglicht es, das Obergeschoss komplett abzutrennen. Richtung Straße verschoben, verschließt es den Eingangsbereich mit einem Einbau-Garderobenmöbel.

Durch das Auge der heute farblich gefassten Treppe entwickelt sich ein turmartiges neues Möbel ins Obergeschoss, wo es in ein Bücherregal übergeht, das zugleich als Galeriebrüstung fungiert. Neben dem Treppenantritt unten lassen sich Schuhfächer aus dem Möbel klappen.

oben Mittelpunkt des Familienlebens ist heute der große Esstisch mit individuell gestalteter Sitzbank.

unten rechts Ein raumhohes Schiebeelement trennt oder verbindet heute wahlweise den Eingang mit Garderobe und die Küche.

unten Vorher – ein typisch beengter Reihenhaus-Garderobenbereich.





oben Die Trennwand zwischen den beiden Kinderzimmern unter dem Dach wurde durch einen frei stehenden Einbauschränk ersetzt, der nun zwischen Schlafzimmer und Ankleide unterteilt.

oben rechts Auch in die Wand zum Bad wurden dezente Einbauschränke integriert.

unten und rechte Seite Das Möbel im Treppenauge setzt sich im Obergeschoss als Brüstungsregal fort.



Durch die Konzentration der Einbaumöbel um die Treppe sind hier alle raumhohen Einbauten zusammengefasst und der neu geschaffene durchgängige Raum bleibt ansonsten frei.

Im Obergeschoss wurden der Zugang zum neu gestalteten Bad, ein Oberlicht und einige mit der Wandoberfläche bündige Schränke zu einer Einbauwand verbunden. Straßenseitig befindet sich heute anstelle der früheren beiden Kinderzimmer das Elternschlafzimmer. Die ehemalige Trennwand wurde entfernt, dafür zониert nun an selber Stelle eine mannshohe Schrankwand den Raum in Schlaf- und Ankleidebereich.

Das Haus zeigt eindrucksvoll, wie ansprechend und unkonventionell sich auch vermeintliche Standardentwürfe umgestalten lassen, wenn man bereit ist, unvoreingenommen und individuell nachzudenken.



UNVERKRAMPFTE LEICHTIGKEIT

Sanfte Sanierung eines Split-Level-Reihenhauses

Planung: Ines Zoschke, Sankt Augustin bei Bonn

Ein typisches Manko vieler eigentlich ansprechender Häuser aus den 1970er-Jahren: Wohn- und Essbereich, Flure, Diele und Garten sind großzügig, doch die Schlafzimmer, oft auch die Küche, aus heutiger Sicht eher eng. So war es auch bei diesem Reihenendhaus, im Stil der Zeit erbaut als Splitlevel für eine vierköpfige Familie.

Nach seinem Umbau bietet das Haus Weitläufigkeit auf allen Ebenen, angepasst an die Bedürfnisse der zwei Bewohner. Vom ursprünglichen Charakter blieb viel erhalten, Alt und Neu stehen respektvoll nebeneinander und ergänzen sich harmonisch.



oben Vorher – Durchgängige Balkone auf beiden Ebenen bestimmten das Erscheinungsbild, nahezu geschlossen gab sich die Giebelwand.

rechte Seite Nur scheinbar ein Paradox: obwohl der obere Balkon umbaut wurde, gibt sich das Haus heute deutlich offener als zuvor. Großen Anteil daran hat auch der Glaserker an der Giebelwand.



Der ursprüngliche Entwurf

Gerade bei Reihen- und Doppelhäusern war die Split-Level-Bauweise einst sehr beliebt. Durch den Blickbezug jedes Halbgeschosses zu zwei weiteren Ebenen ergaben sich auch bei kleineren Wohnflächen ein luftiges Raumgefühl und eine gute Belichtung, selbst bei zweiseitig eingebauten Reihenhäusern.

Hier folgte auf die Eingangsebene mit Küche und Gästetoilette ein halbes Geschoss weiter oben ein großer Wohn-/Essraum. Über der Eingangsebene lag ein Zimmer mit Bad, wiederum ein Halbgeschoss darüber zwei weitere kleine Schlafzimmer. Schließlich gelangte man zur vorderseitigen Dachterrasse, einem von vier Freibereichen.

Umgeben war das Reihenhendhaus von einem verhältnismäßig großen Garten. Straßenseitig führte eine Abfahrt in die Garage unter der Küche. Den Rest des Untergeschosses nahmen ein Kellerzimmer und der Heizungsraum ein.

Nahezu ungenutzt blieb das Potenzial der hier unverbauten, noch dazu nach Süden weisenden Giebelwand: Nur zwei kleine Fenster in den Bädern öffneten sie.

Die Umgestaltung

Die heutigen Bewohner erwarben das Haus bereits im Jahr 2002. Nach mehreren Jahren Wohnerfahrung entstand der Wunsch nach Neuem, nach mehr Licht und größerer Behaglichkeit, einem größeren Bad mit Badewanne und einer Idee zur Nutzung der vielen ungenutzten Balkonflächen.

Auch energetisch bedurfte der Bau aus ungedämmten, nur 24 Zentimeter dicken Kalksandsteinwänden einer Optimierung. So plante Architektin Ines Zoschke einen moderaten Umbau mit energetischer Sanierung.

Ohne dem Altbau seinen durchaus charmanten Charakter zu nehmen, setzte sie neue Akzente: Die Gästetoilette schlug sie dem Eingangsbereich zu, der nun zusammen mit der Küche einen großen, im Winkel angelegten Raum bildet.

Der geschlossene Südgiebel wurde über die gesamte Gebäudehöhe aufgebrochen und mit einem Vorbau in Holz und Glas versehen. Deutlich heller sind hierdurch der Wohnraum und der komplett neu gestaltete Schlafbereich darüber, der aus den beiden ehemaligen Kinderzimmern und deren gemeinsamem Balkon entstand. Im transparenten Vorbau ist hier die frei stehende Badewanne platziert, von der aus man nun den Blick in den Garten und die umstehenden Bäume genießen kann.

Der Schlafraum selbst ist noch offener, wurde doch der frühere Balkon raumhoch und übereck verglast. Schlafen im Wintergarten mit Blick ins Grüne war das Ergebnis.

Weitgehend unverändert blieb das frühere Elternschlafzimmer zur Straße. Auch ihm wurde allerdings ein ehemaliger Balkon als verglaster Vorbau zugeordnet, es dient nun als Gäste- und Arbeitszimmer. Neben der besseren Raumausnutzung eliminierten die Einhausungen der Balkone zugleich die Wärmebrückenwirkung der auskragenden Betonplatten. Das Kellerzimmer wurde zum hellen Souterrain-Büro der Bauherrin umgestaltet. Beide Zimmer lassen sich vielseitig nutzen und halten somit die Nutzung des Hauses flexibel. Auch eine Familie mit ein bis zwei Kindern fände hier erneut genügend Raum vor.

Umgestaltet wurden auch der verbliebene, gartenseitige Balkon im Erdgeschoss und Ausstattungselemente im Inneren: Der wuchtige Kamin wich einem Kaminofen, die Treppe mit Mittelstufe einer Stahlkonstruktion, der Parkettboden im Wohnzimmer neuem Parkett, der Teppich im Obergeschoss weichem Korkboden. Erneuert wurde auch die gesamte Elektroinstallation.

So tiefgreifend der Umbau an einigen Stellen auch ausfiel, von der ursprünglichen Atmosphäre ist noch viel zu erleben, ebenso von zwischenzeitlichen Überarbeitungen. Gerade das verleiht dem Haus eine unverkrampte, sympathische Leichtigkeit.

rechts Vorher – der Kamin massiv gemauert, die Giebelwand geschlossen, das Ambiente deutlich eingengter.

rechte Seite oben Der hohe Baumbestand hinter dem Haus prägt den Ausblick.

rechte Seite unten Dieselbe Perspektive wie neben stehend: die Giebelwand geöffnet, der Kamin filigraner, ein völlig neues Raumgefühl!









linke Seite oben Gesamtansicht des Wohnraums, im Hintergrund Küche und Eingang (unten) und das Gästezimmer.

linke Seite unten Die beibehaltene Küche samt Fliesenboden fügt sich auch heute noch gut in das Erscheinungsbild ein.

oben Ein fulminantes Raumgefühl bietet heute das Schlafzimmer. An seiner Rückseite wurde ein Kleiderschrank integriert.

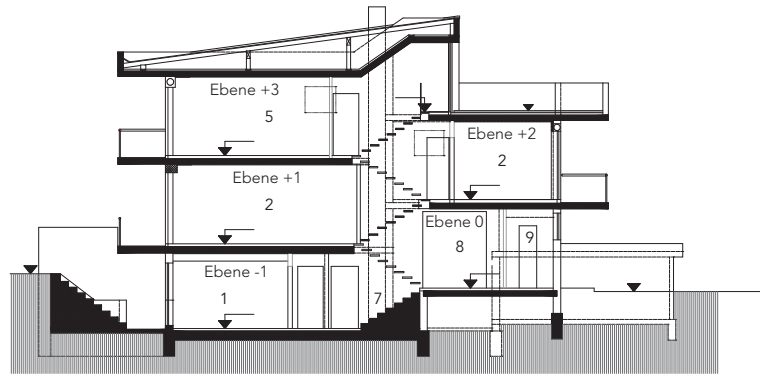
unten Vorher – ein unspektakulärer Schlafrum.



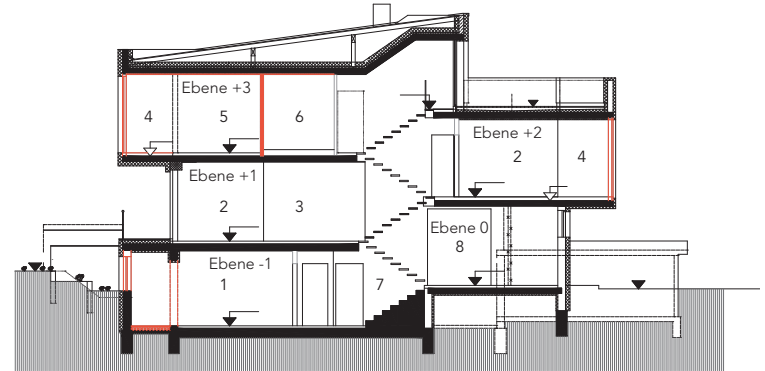


Schnitt

- 1 Arbeiten
- 2 Wohnen
- 3 Erker
- 4 ehemaliger Balkon
- 5 Schlafen
- 6 neues Bad
- 7 Flur
- 8 Kochen
- 9 WC



Bestand



nach Sanierung

■ neu

linke Seite oben Nur eine transluzente Glasschiebetür teilt das Bad von Ankleide und Schlafzimmer ab.

linke Seite unten Vom neuen Glaserker aus hat man einen Blick ins Grüne.

unten Auch der straßenseitige Balkon wurde dem Innenraum zugeschlagen. Das überarbeitete Endhaus setzt sich ab, ohne aus dem Rahmen zu fallen.



AUS WUCHTIG WIRD LUFTIG

Tiefgreifende Umgestaltung einer 1970er-Jahre-Villa

Planung: Erik Schmitz-Riol, Weimar/Zürich

Ursprünglich stand diese Villa nahe Zürich für den additiven Grundriss, ein Entwurfskonzept, das in den 1970er-Jahren bei repräsentativen Häusern beliebt war. Der Umbau sollte das Gebäude gleichsam zum Neubau umformen. Die Innenräume wurden ganz neu konzipiert. Auch von außen erinnert nur noch die Einbindung des Baukörpers in das abfallende Gelände an den Altbau.



oben beide Vorher – markante Betonwulste als Dachkanten und Brüstungen prägten das Haus nach außen, der ebenso wuchtige Kamin in Bruchsteinoptik setzte einen vertikalen Kontrapunkt.

rechte Seite oben Die wuchtigen Stilelemente der Bauzeit wichen, die Stahlpergolen betonen die neue Geradlinigkeit und lassen das Haus filigraner wirken.

rechte Seite unten Deutlich harmonischer als früher umschließt der hier zweigeschossige Bau den oberen Garten.





oben Der Wohnbereich ist über raumhohe Fenster mit Terrasse und Garten verbunden, geschlossene Wandabschnitte sorgen für ein Mindestmaß an Intimität.

rechte Seite Das Esszimmer ist nun Teil einer offen ineinander übergehenden Raumfolge.
unten beide Das ursprüngliche Entwurfskonzept folgte dem Prinzip des additiven Grundrisses.



Der ursprüngliche Entwurf

Gebaut wurde das noble Wohnhaus 1973 nach dem Prinzip des additiven Grundrisses. Um einen zentralen Raum gruppierten sich die übrigen Zimmer und Funktionsbereiche, jeweils klar abgetrennt. Die äußere Form wurde bei diesem „Entwurf von innen heraus“ dadurch bestimmt, wie weit einzelne Räume nach außen ragten. So entstanden viele Vor- und Rücksprünge in der Fassade – architektonisch reizvoll, doch auch eine enorm große Außenfläche, die große Wärmeverluste bedingt. Wuchtige und rustikale Gestaltungselemente innen wie außen konterkarierten zudem die gestalterische Leichtigkeit, die das Konzept eigentlich ermöglichen würde.

Von Beginn an ergänzten Freisitze im auf zwei Ebenen angelegten Garten und Dachterrassen die großzügigen Innenräume. Doch während ausladende Betonbrüstungen seitlich unnötige Barrieren schufen, fransten die Freibereiche und die Kubatur des Hauses nach oben hin gleichsam aus.

Die Umgestaltung

Zur Straße präsentiert sich die Villa heute ein- bis zweigeschossig, zurückhaltend und introvertiert. Mit klaren, horizontal orientierten Geometrien und sorgfältig aufeinander abgestimmten Materialien zeigt das Haus eine ganz andere Architektur. Obwohl mehrere Vor- und Rücksprünge begradigt wurden, weist die Eingangsfassade mit zahlreichen Versprünge jedoch immer noch auf den additiven Grundriss hin.

Die Raumgestaltung folgt immer noch demselben Prinzip, aber zugleich dem des offenen Grundrisses: Wo sich vorher verwinkelte kleine Räume aneinanderreichten, sind nun Küche, Wohn- und Essraum offen hintereinandergeschaltet. Bodentiefe, breite Fensterflächen lassen das Licht tief in die großzügigen Wohnräume fallen und verbinden sie über die Terrasse hinweg mit dem Garten.

Der ausladende Eingangsbereich, der früher durch seine geringe Höhe gedrungen wirkte, wurde über einen großen Deckendurchbruch mit dem darüber liegenden Geschoss



ARCHITEKTUR UND TECHNIK HAND IN HAND

Wandlung eines 1970er-Jahre-Bungalows zum Plus-Energie-Haus

Planung: Lang + Volkwein, Darmstadt

Wie weit kann eine Sanierung gehen? Dies loteten die Architekten hier aus. Aus dem ursprünglich unscheinbaren, flachen Bau wurde ein universitäres Forschungsprojekt, ein zukunftsweisender Musterbau, gestalterisch markant modern, technisch von morgen. Die selbst gewonnene Energie übersteigt den eigenen Bedarf, und trotz der kompletten Überformung wurde für die Sanierung deutlich weniger Energie aufgewendet, als für Abriss und Neubau erforderlich gewesen wäre.



oben Vorher – vom Esszimmer aus führte und führt die Treppe hinter dem Bücherregal ins Untergeschoss.
rechte Seite Ess- und Arbeitszimmer wurden zur neuen, auch von oben belichteten und bis unter das Dach geöffneten Wohnküche.



Der ursprüngliche Entwurf

Der Winkelbungalow am Hang markiert das Ende einer Reihe baugleicher Häuser, 1970 erstellt durch einen Bauträger. Der Zugang erfolgte im oberen Geschoss, hier befanden sich Wohn- und Esszimmer sowie die Küche und ein Arbeitszimmer. Eine Garage war in den Baukörper integriert. Im Hanggeschoss waren das Elternschlafzimmer und die Kinderzimmer untergebracht.

Gestaltet war der Bau unspektakulär, innen bestimmte das Braun der Holzdecke und des Fliesenbodens das Bild. Viel änderte sich in den vier Jahrzehnten nach Fertigstellung nicht. Von der seinerzeitigen Käuferfamilie bewohnte zuletzt nur noch die Mutter den Bungalow.

Die Umgestaltung

Die Sanierung umfasste eine weitreichende Veränderung der Gestaltung sowie ein zukunftsweisendes energetisches Konzept. Beide Aspekte wurden jedoch nicht isoliert betrachtet, sondern durchdacht miteinander verwoben. Beispielsweise berücksichtigten die Planer, dass durch eine Vergrößerung der Fensterflächen und eine möglichst helle Innenraumgestaltung erst später am Tag elektrisches Licht nötig ist – eine Ersparnis, die sich sogar berechnen ließ. Der Einbau einer Wärmepumpe zur Beheizung ermöglichte es,

die Öltanks im Hanggeschoss zu entfernen und hierdurch die Wohnfläche um ein komfortables Bad zu erweitern. Den zu ihrem Betrieb nötigen Strom bezieht die Wärmepumpe von Photovoltaikmodulen, die oberflächenbündig in die neue Dacheindeckung integriert sind. Auf's Jahr gesehen, erzeugen sie mehr Strom, als der Haushalt verbraucht. Der Überschuss kann ins Netz gespeist oder zum Betrieb eines Elektroautos verwendet werden.

Um den Heizenergiebedarf von vornherein möglichst gering zu halten, ist der Bau mit enormen 28 Zentimetern Mineralwolle gedämmt, wobei penibel auf die Vermeidung von Wärmebrücken geachtet wurde. Zudem gibt es eine Wohnraumbelüftungsanlage, die etwa 80 Prozent der in der Abluft enthaltenen Wärme an die Zuluft übergibt. Ein Bussystem überwacht und steuert all diese und weitere Technik und erhöht ihre Effizienz.

Am Grundriss änderte sich formal erstaunlich wenig, die meisten Wände blieben unverändert. Ess- und Arbeitszimmer wurden zur neuen, großen Essküche verbunden, der Wohnraum schließt wie ursprünglich über einen schmalen offenen Durchgang an. Die neue, betont helle und durchgängige Oberflächengestaltung der Räume und Möbel schafft jedoch einen fließenden Gesamteindruck. Nach Entfernen der Zwischendecke zum Dachboden reichen die





Räume im Erdgeschoss heute bis unter den First. Auch diese Maßnahme trägt zur neu gewonnenen Großzügigkeit bei.

Im Hanggeschoss wurde der obsolet gewordene Öltankraum zum Wellnessbad – ein Gewinn an Komfort und Wohnfläche, somit auch am Wert der Immobilie. Unter dem vergrößerten Balkon entstand ein lichtdurchflutetes Arbeitszimmer.

Im kontrastreichen Duoton gibt sich die Gebäudehülle nach der Umgestaltung: Während Dachflächen und Traufseiten anthrazitfarben mit Faserzementplatten bekleidet sind, fallen sämtliche Einschnitte, das Vordach und die Giebelseite so reinweiß aus wie die Innenräume.

oben Der Blick über die Landschaft im Tal gehört zum Ambiente des Hauses.

unten Vorher – der alte Essplatz mit dem noch vorhandenen Durchgang ins Wohnzimmer.

linke Seite Weiß für alles Umfassende, dunkle Räumlichkeiten für tragende Flächen: die heutige Farbgestaltung gibt sich in duotonaler Eleganz.





oben Auch der Durchgang zwischen Küche und Wohnzimmer öffnet sich heute bis unters Dach.
oben rechts und rechte Seite Minimalistische Details und viel Licht verwandelten den früher eng wirkenden Wohnraum.
rechts Vorher – die auf der folgenden Seite zu sehende Glasfassade früher.



